

Workshop 1

„Die Schule muss doch aber...!“

Was könnte der Titel über den Workshopinhalt suggerieren?:

Hier geschieht ein reines Anklagen der Leistungen der Schulen, ihre Schülerinnen und Schüler auf die Arbeitswelt vorzubereiten.

Was im Workshop wirklich geschehen und erreicht werden soll:

Hier geschieht die Schaffung einer Transparenz über die Ansprüche der Arbeitgeber in Relation zu den Eigenschaften der Generation unserer Schülerinnen und Schüler.

Was könnte der Titel über den Workshopinhalt suggerieren?:

Hier geschieht eine 1:1 Übersetzung der Ansprüche der Wirtschaft (z.B. in technischen Standards) auf die Schulen.

Was im Workshop wirklich geschehen und erreicht werden soll:

Hier geschieht die Findung eines Mittelweges zwischen Kreide / OHP und Virtual Reality Brillen / Robotik; unter Berücksichtigung der Möglichkeiten der einzelnen schulischen und außerschulischen Beteiligten.

Was könnte der Titel über den Workshopinhalt suggerieren?:

Hier wird Ihnen ein Königsweg gezeigt und aufoktroziert, was Schulen leisten müssen.

Was im Workshop wirklich geschehen und erreicht werden soll:

Hier wird in einem aktiven Austausch gemeinsam eine Antwort gesucht, wie sich Schulen zukünftig gemeinsam mit Wirtschaft und SchülerInnen aufstellen können.

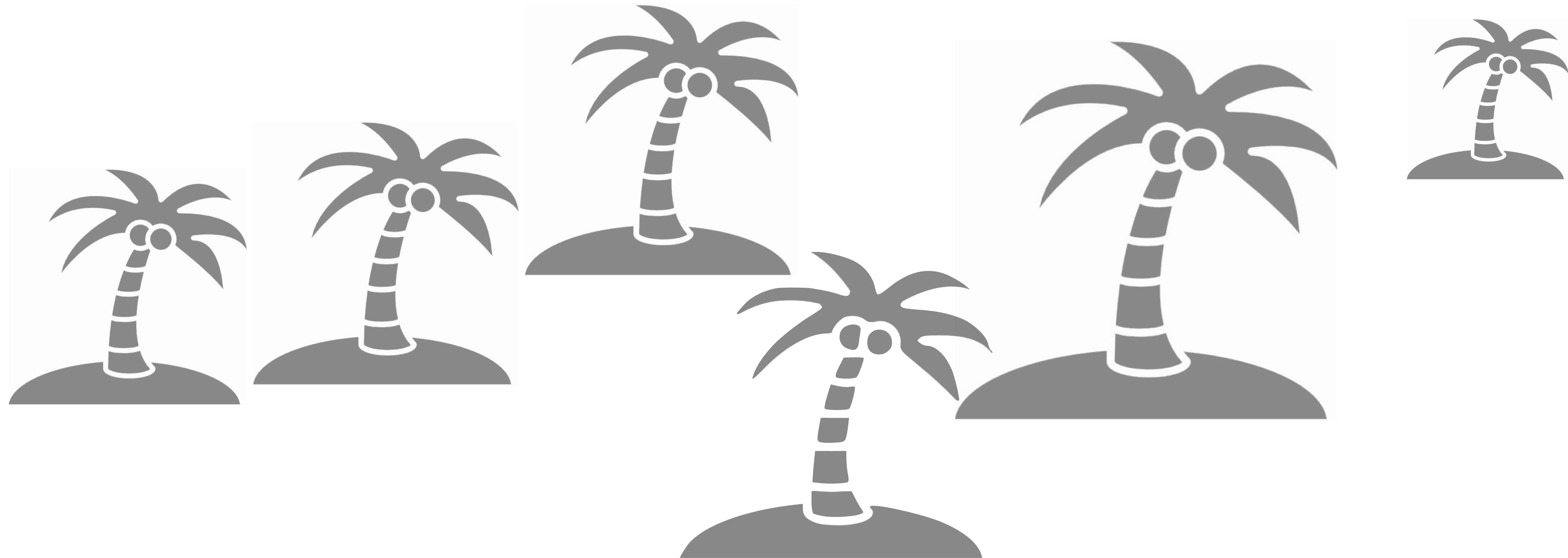
Was könnte der Titel über den Workshopinhalt suggerieren?:

Hier wird gesagt: Das Problem ist die junge Generation, die dem Arbeitsleben nicht mehr gerecht wird.

Was im Workshop wirklich geschehen und erreicht werden soll:

Hier wird gezeigt, dass die Herausforderungen in generationellen Unterschieden liegen.

Inseldenken der Zuständigkeiten und Generationen abbauen



Was fordert die Wirtschaft?

Fachliche Kompetenz	Persönliche Kompetenzen	Soziale Kompetenzen
Elementares Grundwissen in den wichtigsten Lern- und Lebensbereichen	Grundhaltungen und Werteinstellungen der Jugendlichen müssen den Anforderungen im Unternehmen gerecht werden	Soziale Einstellungen, die eine Zusammenarbeit im Betrieb ermöglichen
Die deutsche Sprache in Wort und Schrift Einfache Rechentechniken Grundlegende naturwissenschaftliche Kenntnisse Grundkenntnisse wirtschaftlicher Zusammenhänge Grundkenntnisse in Englisch Grundkenntnisse im IT-Bereich Geschichts- und Kulturkenntnisse	Zuverlässigkeit - Sorgfalt - Gewissenhaftigkeit Lern- und Leistungsbereitschaft Ausdauer - Durchhaltevermögen - Belastbarkeit Konzentrationsfähigkeit Verantwortungsbereitschaft und Selbständigkeit Fähigkeit zu Kritik und Selbstkritik Kreativität und Flexibilität	Kooperationsbereitschaft - Teamfähigkeit Höflichkeit - Freundlichkeit Konfliktfähigkeit Toleranz

Abbildung 1: Handelskammer Hamburg: „Was erwartet die Wirtschaft von Schulabgängern?“, <https://www.hk24.de/produktmarken/ausbildung-weiterbildung/berufsorientierung/schulabgaenger-ausbildung-wirtschaft/1154198>

Was fordert die Wirtschaft?

Grundlegendes Verständnis vom
Arbeitsleben und von beruflichen
Anforderungen im Kontext von
wirtschaftlichen Gegebenheiten,
Digitalisierung und Wandel der
Arbeit.

Probleme entstehen auch durch mangelnde Verständigungsprozesse der Generationen

Prozentuale Verteilung der Generationen im Landkreis Dahme-Spreewald

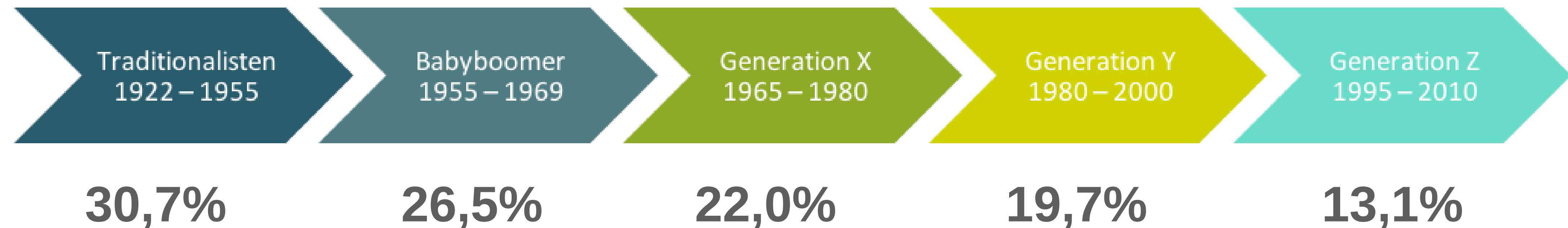


Abbildung 2: Berechnung auf Basis der Bevölkerung des Landkreises Dahme-Spreewald nach Geburtsjahren; aus: Beiträge zur Kreisentwicklung, Stand 31.01.2017, S. 22-23

Die Generation Babyboomer

Werte	Gesundheit Idealismus Kreativität
Merkmale	Teamorientiert Karriereorientiert – schnell in Führungspositionen aufsteigen Arbeit hat den höchsten Stellenwert
Im Arbeitsleben	Strukturierter Arbeitsstil Regelmäßiger Austausch im Team Pflege von Beziehungen und Netzwerken
Kommunikationsmedium	Telefon
Motivation	Persönliches Wachstum Wertschätzung für ihre Erfahrung Gefühl, gebraucht zu werden

Abbildung 3: Merkmale der Generation Babyboomer: Prof. Dr. Antje-Britta Mörstedt, PFH Private Hochschule Göttingen.
<https://www.pfh.de/fileadmin/Content/PDF/forschungspapiere/vortrag-generation-z-moerstedt-ihk-goettingen.pdf>

Die Generation X

Werte	Unabhängigkeit Individualismus Sinnsuche
Merkmale	Pragmatisch Selbstständig Streben nach einer hohen Lebensqualität
Im Arbeitsleben	Ergebnisorientiert Technisch versiert Teilen Macht und Verantwortung
Kommunikationsmedium	E-Mail, Mobiltelefon
Motivation	Hohe Freiheitsgrade in der Arbeitsgestaltung Entwicklungsmöglichkeiten Work-Life-Balance

Abbildung 4: Merkmale der Generation X: Prof. Dr. Antje-Britta Mörstedt, PFH Private Hochschule Göttingen.
<https://www.pfh.de/fileadmin/Content/PDF/forschungspapiere/vortrag-generation-z-moerstedt-ihk-goettingen.pdf>

Die Generation Y



oder

why?

Die Generation Y

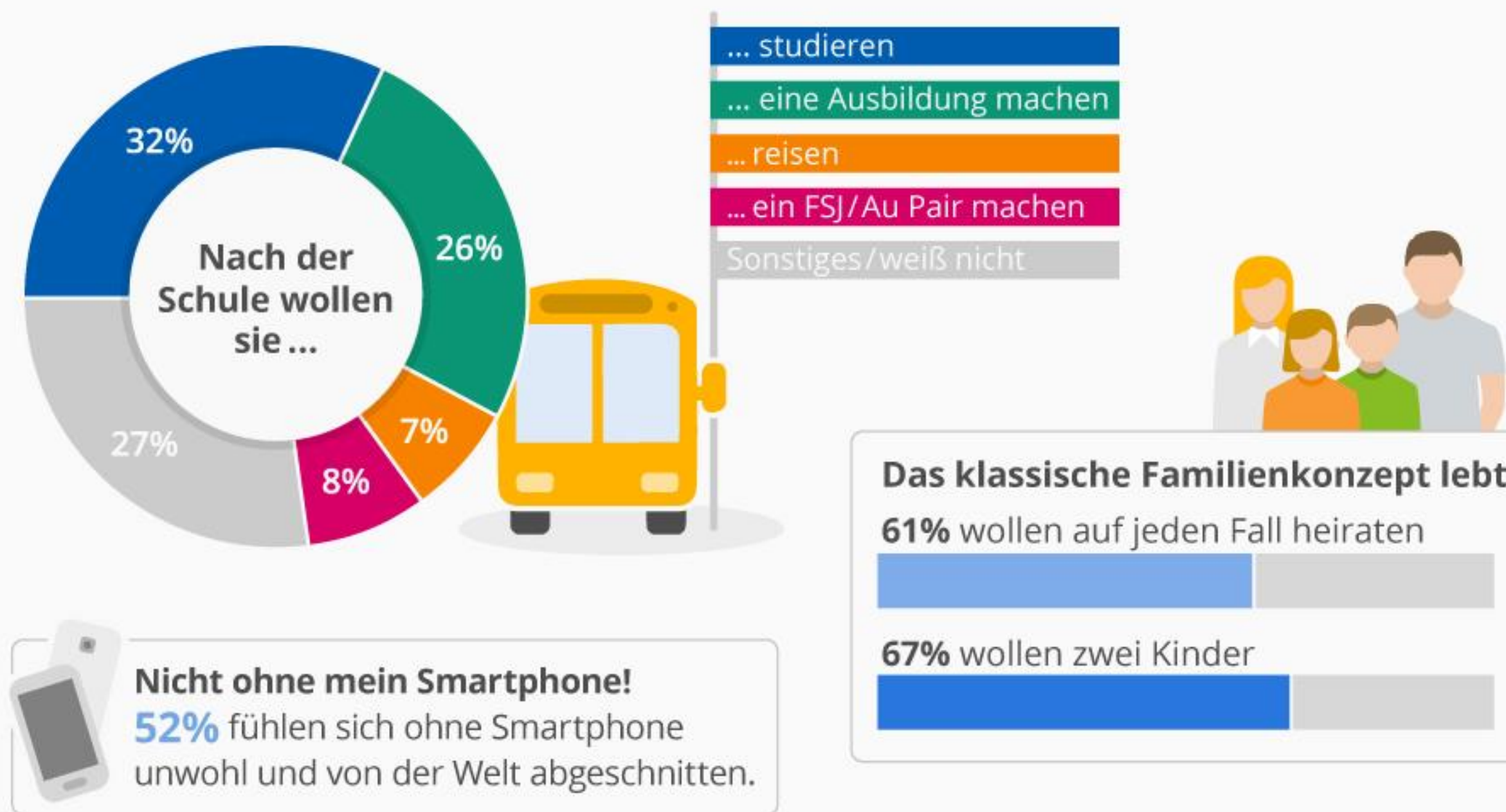
Werte	Vernetzung/Teamwork Optimismus
Merkmale	Leben im Hier und Jetzt Mit neuen Technologien aufgewachsen „24 Stunden online“
Im Arbeitsleben	Die Arbeit muss Spaß machen, lernbereit, arbeitswillig – aber Forderung nach Privatleben sehr ausgeprägt Flexibel und anpassungsbereit, selbständige und unabhängige Arbeitsweise Führungspositionen sind ihnen nicht mehr so wichtig, eher Fachlaufbahnen und projektbezogenes Arbeiten Meister im Multi-Tasking
Kommunikationsmedium	Web 2.0
Motivation	Selbstverwirklichung Vernetztsein Mit Leuten auf der gleichen Wellenlänge zusammenarbeiten

Abbildung 5: Merkmale der Generation Y: Prof. Dr. Antje-Britta Mörstedt, PFH Private Hochschule Göttingen.
<https://www.pfh.de/fileadmin/Content/PDF/forschungspapiere/vortrag-generation-z-moerstedt-ihk-goettingen.pdf>

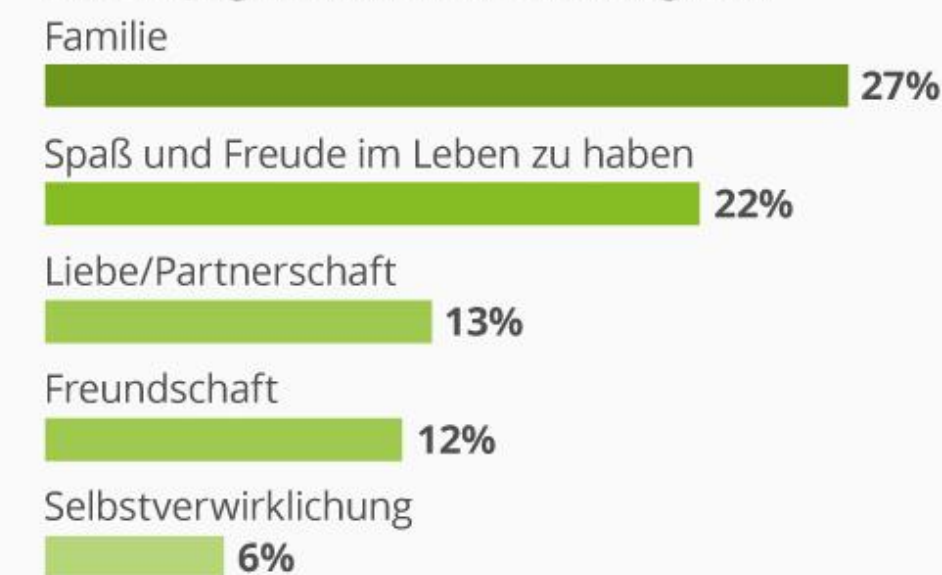
Die Generation Z

Generation Z: Eigentlich ganz vernünftig

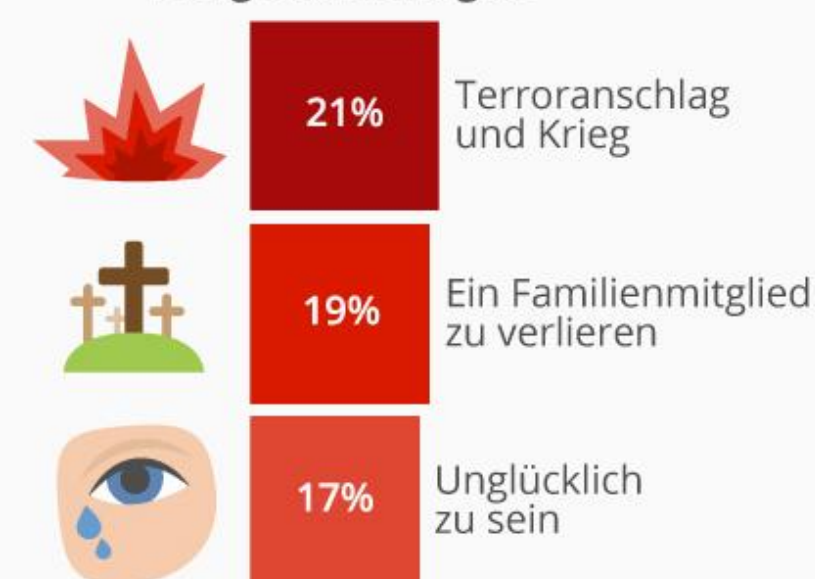
So ticken Deutschlands Jugendliche im Jahr 2016



Das ist Jugendlichen am Wichtigsten

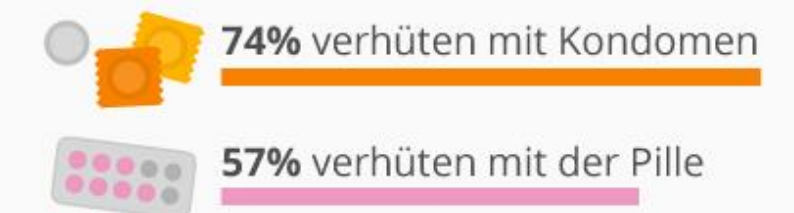


Die größten Ängste



Sexuell aufgeschlossen

Durchschnittlich sind Teenager bei ihrem ersten Mal **15,1 Jahre** alt.



12% waren schon einmal auf die Pille danach angewiesen

52% würden bei einer ungewollten Schwangerschaft nicht abtreiben

Freie Liebe: 86% sagen, niemand dürfe aufgrund seiner sexuellen Orientierung diskriminiert werden.

Abbildung 6: Einstellungen der Generation Z: Mirijam Franke: „Generation Z: Wer ist die „Gen Z“ und wie verändert sie die Arbeitswelt?“, <https://arbeits-abc.de/generation-z/>

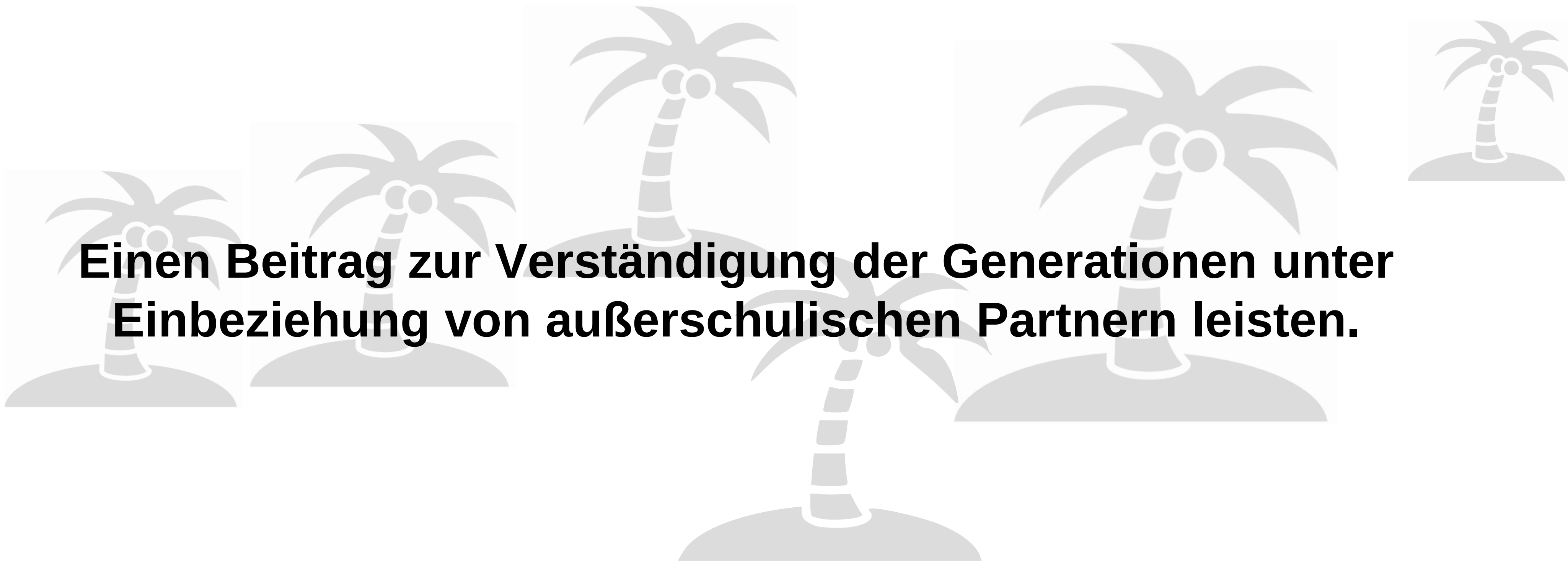
“Wir sind nicht faul. Wir wollen arbeiten. Nur anders. Mehr im Einklang mit unseren Bedürfnissen. Wir lassen uns im Job nicht versklaven, doch wenn wir von einer Sache überzeugt sind (und der Kaffeeautomat nicht streikt), geben wir alles. Wir suchen Sinn, Selbstverwirklichung und fordern Zeit für Familie und Freunde.“

Zitat aus: Kerstin Bund: Glück schlägt Geld. Generation Y: Was wir wirklich wollen

*Hier müssen wir ehrlich sein:
Die geforderte Freiheit funktioniert nicht
vollumfänglich für alle Berufsgruppen,
Schulabschlüsse und Hierarchien
gleichermaßen gut.*

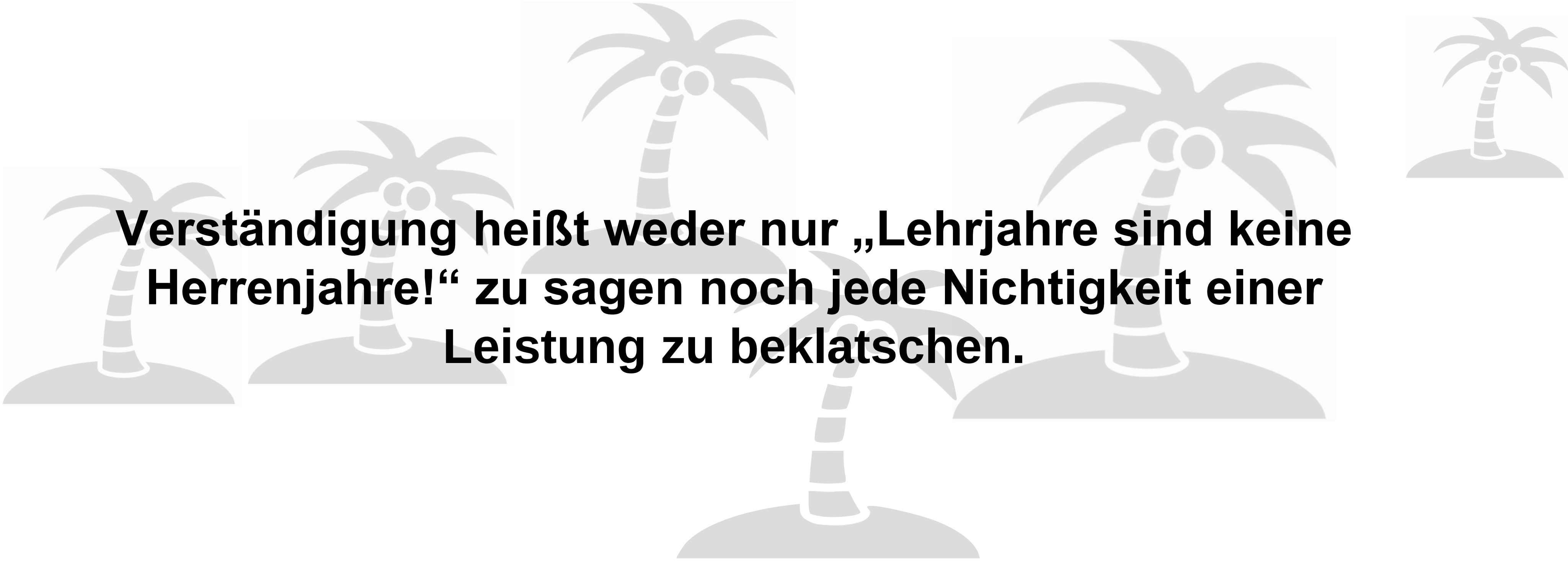
*Hier beginnt die Beantwortung der Frage, was
Schulen leisten müssen.*

Verständigung der Generationen Schulischer Beitrag



**Einen Beitrag zur Verständigung der Generationen unter
Einbeziehung von außerschulischen Partnern leisten.**

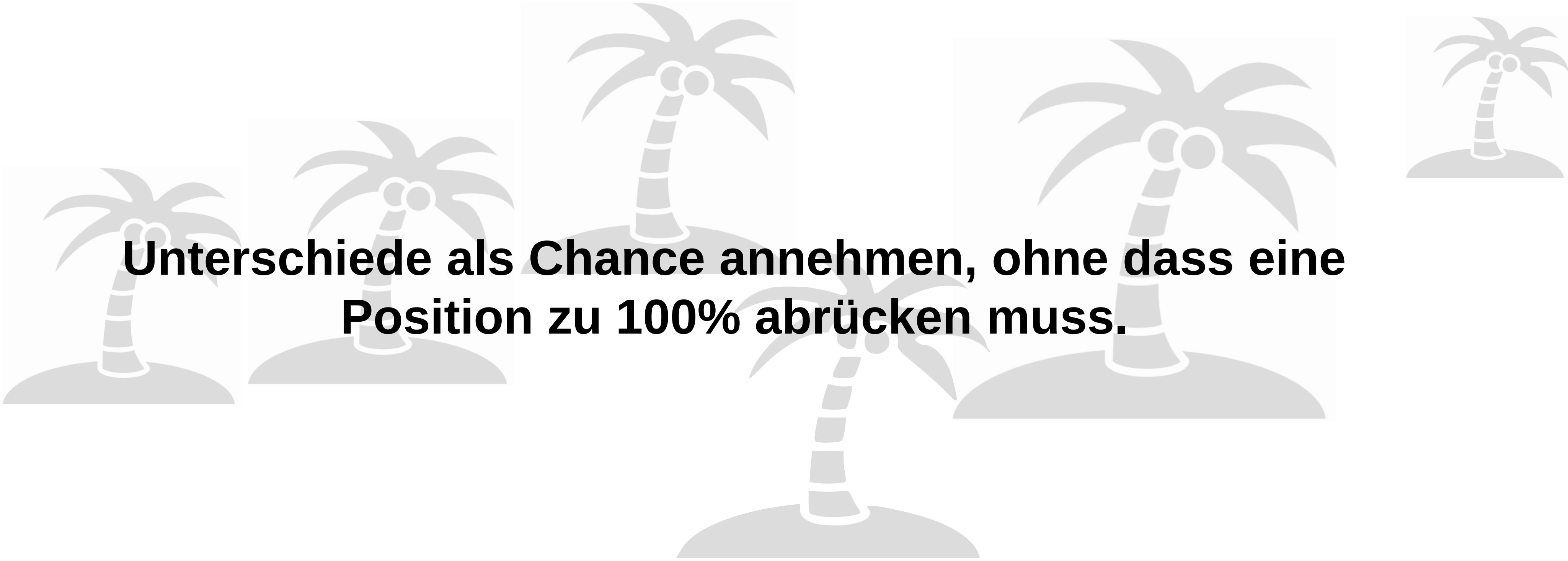
Verständigung der Generationen Schulischer Beitrag



Verständigung heißt weder nur „Lehrjahre sind keine Herrenjahre!“ zu sagen noch jede Nichtigkeit einer Leistung zu beklatschen.

Verständigung der Generationen

Schulischer Beitrag



**Unterschiede als Chance annehmen, ohne dass eine
Position zu 100% abrücken muss.**

Was muss Schule jetzt?

- Dialograhmen und -raum ermöglichen
- Beteiligung an der Auseinandersetzung mit der Unterschiedlichkeit der Generationen (Arbeitsleben, mediale Ausstattung etc.)
- Gemeinsam mit außerschulischen Partnern Brücken bauen und Mittelwege zwischen schulischen, wirtschaftlichen und generationellen Standards ermöglichen
- Kontakt zu Aufgaben der Arbeitswelt herstellen und Einblicke in die Wirtschaft ermöglichen (neben BO-Maßnahmen und Praktika)
- **Dabei wichtig: Sich als Schule nicht alleine mit der Aufgabe fühlen!:** Die Wirtschaft und andere außerschulische Partner im Rahmen des Leistbaren um Unterstützung bitten (Netzwerk „Schule-Wirtschaft“, Unternehmen, Kammern, Unternehmerverbände, erfolgreiche Absolventen)

Ein Lösungsvorschlag zur Generationenverständigung im digitalen Bereich

Klaus-Ulrich Tölpe
Schulleiter des Oberstufenzentrums
Dahme-Spreewald

1. Bildungskonferenz

Landkreis Dahme–Spreewald

Workshop 1

„Schule muss doch aber...“

„Masterplan“ Digitalisierung am OSZ LDS

Alles Anfang ist schwer - Probleme beim Übergang zur Beruflichen Bildung (Bildungskonferenz am OSZ LDS am 26. November 2009)

Arbeitstechniken

Textaufgaben

Rechtschreibung
Ausdruck

Dreisatz

Prozentrechnen

Arbeit mit
Wörterbüchern

Politisches
Grundwissen

Verstehendes Lesen

Lösungsstrategien
entwickeln

Arbeit mit
Formelsammlungen

Groß- und
Kleinschreibung

Logisches Denken

Alle Anfang ist schwer - Probleme beim Übergang zur Berufsbildung
(Bildungskonferenz im LDS – 17. Oktober)

Digitalisierung in der (Berufsbildenden) Schule

Arbeitstechniken

Textaufgaben

Rechtschreibung
Ausdruck

Dreisatz

Anteile berechnen

Arbeit mit
Wörterbüchern

Politisches
Grundwissen

Verstehendes Lesen

Lösungsstrategien
entwickeln

Arbeit mit
Formelsammlungen

Groß- und
Kleinschreibung

Logisches Denken

Aktuelle Wahrnehmung:

Die Digitalisierung ist ein Trend, der die rasante gesellschaftliche Entwicklung in allen Bereichen des Lebens befeuert und einen großen Anteil an grundlegenden Veränderungen hat.

Gerade in der berufsbildenden Schule kommen die Innovationen aus Industrie und Handel sowie die gesellschaftlichen Entwicklungen mit den erhöhten Anforderungen schnell und direkt an.

Wir diskutieren (schon zu lange) ständig darüber, fördern und finanzieren angemessen (nur) modellhafte Projekte, investieren viel Zeit in die Umsetzung eigener kreativer Ideen und vermissen ein ganzheitliches, zukunftsorientiertes Konzept.

Die Schule muss doch aber...!

1. Was muss Schule?
2. Was will Schule?
3. Was kann Schule?

„Masterplan“ Digitalisierung am OSZ LDS“



1. Jeder Klassenraum ist dauerhaft mit Endgeräten ausgestattet, die eine sofortige Nutzung für den Unterricht ermöglichen (PC/Laptop, Tablet, Beamer, Lautsprecher, Dokumentenkamera).
2. Jeder Schulstandort verfügt über schnelles Internet und WLAN (im Klassenraum).
3. Die Nutzung privater Endgeräte (Lehrer/ Schüler) ist möglich (BYOD – Bring Your Own Device).
4. Zeitnahe Einrichtung einer interaktiven Lernplattform (ortsunabhängiger Zugriff für Schüler und Lehrkräfte)
5. Aktualisierung Schulprogramm „OSZ 2025“ (MINT als „Digitale Schule“)



Ziele:

1. Lehren und Lernen mit (verfügbaren und funktionierenden) digitalen Medien im Unterricht (in der Jahrgangsstufe 11, 1. Lehrjahr fortsetzen)
2. Digitale Medien effektiv und nutzbringend anwenden können, z.B. Präsentation, Kommunikation, Verwaltung mit digitalen Medien verbessern
3. Lernortkooperation (Schulen, Ausbildungsstätten, HS/Uni, Kammern, Institutionen...)
4. Blended Learning
5. Die berufsbezogenen Anforderungen als Lernsituationen in die Schule holen.



Rahmenbedingungen:

- | | |
|--------------------------|--|
| 1. Ausstattung | Datenleitung, Hardware, Software |
| 2. Finanzierung | Beschaffung, Rahmenverträge, Administration, Service |
| 3. Administration | Schulträger, extern, Schule |
| 4. Service | Rahmenverträge, festgelegte Erneuerungsintervalle |
| 5. Datenschutz | Schule, professionelle Beratung und Begleitung |
| 6. Fortbildung | kontinuierlich, passgenaue Angebote, individuell |

Chancen und Risiken

Wettbewerbsfähigkeit Sicherheit im Netz

Künstliche Intelligenz Geld Zeit

Schritttempo Schule und Wirtschaft

Substituierbarkeit von Berufen

veränderte Tätigkeitsprofile

Der Mensch – Quelle der Kreativität

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Diskussionsforum